

Wirtschaftsdienst

Herausgegeben von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 24.— Mark
In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchauffee 12. Fernspr. Gr. I, 2447—51

Nr. 1

Hamburg, den 4. Januar

1918

Inhalt

Geleitwort zum dritten Jahrgang	Seite 1	Schiffahrtschronik	Seite 17
Zur Entwicklung der feindlichen Sprengstoffindustrie	„ 3	Brotgetreide und Futtermittel	„ 19
Der Außenhandel der Vereinigten Staaten	„ 5	Jute	„ 23
Der Ertrag der englischen Kriegssteuern	„ 8	Vermischtes:	
Zur wirtschaftlichen Lage Englands	„ 9	Aus Deutsch-Ostafrika	„ 24
Südafrikanische Union	„ 14	Druckfehler-Berichtigung	„ 24
Chronik der Kriegsfinanzen	„ 16	Internationale Wechselkurse	„ 24

Nachdruck nur mit Genehmigung der Zentralstelle gestattet

Geleitwort zum dritten Jahrgang

Der im Osten herannahende Friede mahnt, neben den mit unverminderter Kraft zu betreibenden Vorbereitungen für den unvermeidlichen, letzten schweren Waffengang im Westen auch die Vorbereitungen für das kommende Friedenswerk zu beschleunigen, um im entscheidenden Augenblick sofort bereit zu sein, alle Kräfte einzuspannen, damit Deutschland nach Möglichkeit ersehe und einhole, was im Kriege an Werten vernichtet, verbraucht und unerzeugt geblieben ist.

Die wichtigsten Aufgaben bei den Friedensvorbereitungen sind vom Staat oder doch unter staatlicher Führung zu lösen: Abbau der Kriegswirtschaft und Aberleitung in die Friedenswirtschaft, Schaffung guter Fundamente für die zukünftige weltwirtschaftliche Stellung Deutschlands in den Friedens- und anschließenden Handelsverträgen.

Neben dem Staat muß aber auch die private Initiative zum Frieden rüsten. Vor allem müssen diejenigen Erwerbszweige, die unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande regulieren, sich darauf vorbereiten, neu wieder aufzubauen, was der Krieg von Grund auf zerstört hat. Das ist eine schwere Aufgabe, um so schwerer, als aller Voraussicht nach gerade diesen Kreisen die Abergangswirtschaft die meisten Beschränkungen auferlegen wird. Da ähnliche Maßnahmen auch in den anderen Staaten vorbereitet oder noch zu erwarten sind, ist es sogar nicht ausgeschlossen, daß — selbst bei Vermeidung allen Wirtschaftskrieges — die Knappheit an Rohstoffen und die verminderte Arbeits- und Kaufkraft der kriegsführenden Länder zu einem internationalen System der Rohstoffrationierung, wechselseitiger Aus- und Einfuhrkontingentierung und Valutaregulierung führen kann, das der privaten Initiative bei dem internationalen Güteraustausch dienenden Unternehmertum nur einen engen Spielraum läßt. Daher gilt es gerade für diese Kreise ganz besonders, die Augen aufzuhalten und schon jetzt alle wirtschaftlichen Vorgänge im In- und Auslande, die in ihr Arbeitsgebiet fallen, aufs aufmerksamste zu verfolgen, damit sie, wenn die Friedensstunde schlägt, sich über ihre Arbeitsbedingungen klar sind und ohne Verzug an die Lösung ihrer schweren Aufgabe herantreten können.

Hierin nach besten Kräften zu helfen, ist eine der vornehmsten Aufgaben, die sich der „Wirtschaftsdienst“ gesteckt hat. Er will vor allem ein klares Bild über die Wirtschaftslage im Auslande geben, will die wichtigsten wirtschaftlichen Vorgänge festhalten und kritisch beleuchten. Hierdurch wird der „Wirtschaftsdienst“ zu einem unentbehrlichen Organ für alle am Auslande interessierten Kreise.

Die Behinderung und teilweise fast völlige Unterbrechung unserer Nachrichtenversorgung, besonders der wirtschaftlichen Berichterstattung aus dem feindlichen und namentlich überseeischen Auslande hat im Verlauf des Krieges zahlreiche Gründungen von Vereinen usw. hervorgerufen, die es sich zur Aufgabe stellten, die Nachrichtenversorgung über das Auslande durch systematische Beschaffung von Informationsstoff und Herausgabe korrespondenzartiger Publikationen zu sichern. Meist handelt es sich um kleinere geographisch oder fachlich begrenzte Korrespondenzen, die mit geringen Mitteln und Kräften ihrer Aufgabe gerecht zu werden versuchen. Nur zwei Organisationen haben überragende Bedeutung gewonnen: Der Nachrichtendienst des Kieler Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft und der Aberseedienst G. m. b. H. in Berlin. Neben diesen hat sich der erst im August 1916 auf Anregung der Hamburger Geschäftswelt in Leben gerufene „Wirtschaftsdienst“ einen Platz in der ersten Reihe gesichert.

Während fast alle anderen zahlreichen Gründungen lediglich ein Ergebnis der Kriegsverhältnisse waren, gab beim „Wirtschaftsdienst“ der Krieg nur den letzten Anstoß zur Begründung. Im übrigen aber bedeutet der „Wirtschaftsdienst“ nur die logische, längst als Ziel angestrebte Weiterentwicklung der Tätigkeit der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts, die sich in aller Stille in fast zehnjähriger angespannter, unscheinbarer Arbeit von einer deutschkolonialen zu einer weltwirtschaftlichen Zentralstelle entwickelt hat, von der reinen Sammeltätigkeit zur notwendigen Ausbarmachung der reichen Sammlungen durch Publikation ihres wichtigen Informationsstoffes. Nur weil bereits in jahrelanger Arbeit ein leistungs-

fähiger Apparat geschaffen war, konnte der „Wirtschaftsdienst“ sich in so kurzer Zeit trotz aller mit jedem Tage wachsenden Kriegshemmungen emporarbeiten und sich neben den anderen, mit großem zeitlichen Vorprung arbeitenden Unternehmungen einen Platz in der ersten Reihe sichern. Weit schauender Hansesatengeist hat bereits seit 1908 die Fundamente für eine Organisation gelegt, deren Notwendigkeit und große Bedeutung erst der Weltkrieg der breiten Öffentlichkeit offenbart hat.

Wenn sich der „Wirtschaftsdienst“ so als neues Organ neben andere stellte, so geschah dies nicht in konkurrierendem Gegensatz zu diesen, wie vielfach irrtümlich angenommen wird. Von vornherein war die Zentralstelle entschlossen, in diesen Kriegzeiten keine Kräfte mit entbehrlicher Doppelarbeit zu vergeuden. Daher vermied sie es, den von den meisten anderen Stellen eingeschlagenen Weg der verhältnismäßig leicht durchzuführenden Nachrichtenvermittlung zu beschreiten. Vielmehr entschloß man sich, ein Organ zu schaffen, das die Arbeit der anderen Unternehmungen ergänzen sollte, und man steckte so dem „Wirtschaftsdienst“ das ungleich schwierigere Ziel, die Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung in systematisch kombinierter, verarbeiteter Form als abgeschlossene, kritische Berichte darzubieten, also Satschancenvermittlung, Systematik der Stoffdarbietung und Kritik miteinander zu verbinden, so daß dem Leser neben den wichtigen Tatsachen ein abgeschlossenes Bild der Wirtschaftslage und Wirtschaftsentwicklung im Auslande vermittelt und das Urteils über die Bedeutung der einzelnen Vorgänge erleichtert wird. Der „Wirtschaftsdienst“ ist eine weltwirtschaftliche Zeitschrift und bemüht, sich auf diesem Wege fortschreitend so zu entwickeln, daß er in dieser Eigenschaft die führende Stellung in Deutschland sich erobert.

Daß der „Wirtschaftsdienst“ auf diese Weise es mit Erfolg vermied, von den bestehenden Nachrichtendiensten als Konkurrenz empfunden zu werden, geht am besten daraus hervor, daß bereits mit verschiedenen anderen Organisationen Verhandlungen über feste Abgrenzung der Arbeitsgebiete und wechselseitige Unterstützung usw. angebahnt werden konnten, insbesondere mit dem Kieler Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft. Wie der Kieler Nachrichtendienst sich von dem Berliner Überseedienst wesentlich unterscheidet, sodaß beide zu vollem Recht ihre gesonderte Existenz führen, so bildet der „Wirtschaftsdienst“ zu diesen und anderen Nachrichtendiensten eine wertvolle Ergänzung, die sich, zumal bei dem für eine Zeitschrift großen Stills in heutigen Zeiten außerordentlich billigen Bezugspreis von 24 M., jeder ernste Auslandsinteressent zu Nutzen machen sollte.

Seine Eigenart rückt den Wirtschaftsdienst gerade jetzt bei Herannahen des Friedens mehr in den Vordergrund des Interesses. Bisher kümmernte sich die Geschäftswelt in erster Linie um das Schicksal ihres eigenen Besitzes, ihrer Unternehmungen im Ausland und um die Wirtschaftskriegsmaßnahmen, also um Informationen, wie sie vor allem der Kieler Nachrichtendienst vermittelte, während demgegenüber die übrige Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse im überseeischen Ausland, in dem man kaum noch Geschäfte abschließen konnte, nur mehr aus dem zähen Willen heraus beobachtet wurde, sich wenigstens theoretisch noch den Zusammenhang mit dem fremden Boden, den man mit dem Schweiß jahrelanger Arbeit gebüht, zu bewahren. Der nahende Frieden aber macht es erforderlich, sich wieder gründlich über die gesamten Wirtschaftsverhältnisse und damit die Grundlagen für die künftige geschäftliche Tätigkeit im Aus-

lande zu informieren und hierfür bietet gerade der „Wirtschaftsdienst“ die denkbar beste Unterstützung.

Der „Wirtschaftsdienst“ in seiner heutigen Form ist noch lange nicht am Ziele seiner Entwicklung. Im Laufe der Zeit muß getreu dem kühnen Spruche „Mein Feld ist die Welt“ die Berichterstattung restlos die ganze Erde (auch Deutschland selbst) umspannen, die Berichtsperioden sind vielfach zu verkürzen und nach der Bedeutung der einzelnen Wirtschaftsgebiete abzustufen. Durch Gewinnung guter Auslandskorrespondenten wird die Berichterstattung zu heben und lebendiger zu gestalten sein. Neben die Länderberichte müssen ergänzende Chroniken für einzelne Wirtschaftszweige treten. Ein neuer Schritt auf diesem Wege geschieht in dieser Nummer mit der neu eingerichteten Schiffschronik.

Die hierin kurz ange deutete Fortentwicklung der Zeitschrift kann nur allmählich in systematischem Ausbau vollzogen werden. Von den sachlichen Schwierigkeiten abgesehen hindern Papierbeschränkung, Personalschwierigkeiten und Verteuerung fast aller Kosten eine schnelle Durchführung des Programms. Wenn man aber berücksichtigt, daß der „Wirtschaftsdienst“ trotz aller Schwierigkeiten sich seit seiner Begründung vor 1 1/2 Jahren von einer anfangs in freier Folge im Umfang von 8–12 Seiten erscheinenden Zeitschrift zu einer Wochenschrift von durchschnittlich 24 Seiten, ungerechnet die Beihäfte, entwickelt hat, und daß der Inhalt an Reichhaltigkeit und Gebiegenheit der Darbietungen stetig zugenommen hat, so darf man gewiß sein, daß auch der weitere Ausbau in zäher Arbeit durchgeführt wird und daß der „Wirtschaftsdienst“ hält, was er verspricht.

Die Bezugsbedingungen sind außerordentlich günstig. Ein Preis von 24 M für eine Zeitschrift, die einen derart großen und kostspieligen Apparat erfordert, wie der „Wirtschaftsdienst“, ist selten billig und nur dadurch möglich, daß der Hamburgische Staat als Grundlage den großen, teuren Apparat der Zentralstelle zur Verfügung stellt und darüber hinaus noch einen namhaften Zuschuß gibt. Außerdem ist ein erheblicher Teil der Kosten durch Stiftungen gesichert, für die auch an dieser Stelle den Gebern der Dank ausgesprochen sei. Außerdem tragen auch Anzeigeneinnahmen zur Kostendeckung bei. Nur so ist es der Zentralstelle möglich, den „Wirtschaftsdienst“ so außerordentlich billig, und trotz fortschreitender Erhöhung aller Herstellungskosten und bedeutend gesteigerter und noch weiter zu steigender Leistungen zu dem alten Bezugspreis zu liefern. Die Zeitschrift ist demnach, das sei hier nochmals betont, kein Erwerbsunternehmen, sondern ein vom Hamburgischen Staate geschaffenes mit der Garantie grundsätzlicher Unabhängigkeit ausgestattetes Organ, das der Allgemeinheit durch Verwertung der Informationsmengen der Zentralstelle dienen und daher von den Interessenten nur eine kleine Gegenleistung als Kostenbeitrag einziehen soll, um so möglichst breiten Kreisen zugänglich zu sein und nutzbar zu werden.

Neben dem Staat hat der „Wirtschaftsdienst“ auch all denen viel zu verdanken, die durch ihre Autorität, ihren Rat und freiwillige Mitarbeit zur Förderung des Unternehmens beigetragen haben, ganz besonders den freiwilligen Mitarbeitern aus der Hamburger Gelehrtenwelt und kaufmännischen Praxis. Wissenschaftliche Gründlichkeit und Unbeirrbarkeit des Urteils, Erfahrung und Weitblick des Geschäftsmannes haben sich im „Wirtschaftsdienst“ zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Dieses innige Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis kann in seiner Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden und dürfte kaum an irgend einer anderen Stelle wieder in diesem Maße zu erreichen sein. Hierin hat der „Wirtschaftsdienst“ einen großen Vorsprung vor anderen Organen.

Wenn wir auf die bisher im „Wirtschaftsdienst“ geleistete Arbeit zurückschauen, so können wir, dazu brauchte es nicht der zahlreichen anerkennenden Stimmen, ohne Selbstüberhebung feststellen, daß es ein zufriedensstellendes, ein nützlichcs Wert war. Und so können wir auch hoffen, daß es uns gelingen wird, allmählich mit dem „Wirtschaftsdienst“ weitere Freunde zu gewinnen, in immer weitere Kreise einzudringen, um so an Ansehen zu gewinnen und das finanzielle Rückgrat zu stärken, was für einen kräftigen Weiterausbau dringend zu wünschen ist. Wir hoffen aber auch, daß unsere bisherigen Freunde uns

neue Anhänger werben und auf diese Weise unser gemeinnütziges Unternehmen fördern werden. Im Osten dämmert der junge Friedenstag empor und erfüllt die Welt mit neuer Hoffnung. Auch wir begrüßen die Morgendämmerung des Friedens und das neue, das Friedensjahr, mit freudiger Hoffnung und dem Gelöbniß, auch in Zukunft nach besten Kräften und in strenger Pflichterfüllung für unser junges Unternehmen und damit für das Gesamtwohl zu wirken.

Dr. P. Heile.

Zur Entwicklung der feindlichen Sprengstoffindustrie

In der „Revue des Produits Chimiques“ vom 15. Nov. 17 findet sich eine interessante Zusammenstellung von Daten über denjenigen Zweig der chemischen Industrie, der im Kriege besonders in der Vordergrund getreten ist und eine bedeutende Verminderung bzw. ein zeitweiliges völliges Einstellen anderer chemischer Produktionszweige bedingt hat. Die Sprengstoffindustrie ist in ihrer ungewöhnlichen und naturgemäß unorganischen Entwicklung in jedem Lande ganz eigene und zwar meist zwangsläufige Wege gegangen, die in der individuellen Lage der jeweiligen Länder und ihrer chemischen Gesamtindustrie begründet sind. Die folgenden Darlegungen gehen auf die Ausführungen in der genannten französischen Zeitschrift zurück.

Eine große Anzahl von Explosivstoffen sind Derivate des Benzols, des Toluols, des Naphthalins, des Phenols, welche Stoffe als Nebenprodukte bei der Destillation der Kohle, bei der Fabrikation des Leuchtgases und in der metallurgischen Verkokung gewonnen werden. Bei der Destillation von beispielweise 100 kg Kohle erhält man 17 kg Leuchtgas (ungefähr 30 cbm), 70 kg Koks, 4–5 kg ammoniakalisches Wasser und 4 kg Teer. In der Praxis kann man aus einem cbm Leuchtgas durch einen geeigneten Prozeß ca. 20–25 g Benzol und Toluol herausziehen.

Die Kohlenmengen, die zur Destillation, zur Erzeugung von Leuchtgas und bei der metallurgischen Verkokung benötigt wurden, beliefen sich im Jahre 1910 auf zusammen 170 Mill. Tonnen, die sich im Einzelnen folgendermaßen verteilten:

Vereinigte Staaten	60 Mill. Tonnen
England	46 „ „
Deutschland	40 „ „
Frankreich	8 „ „
Rußland	5 „ „
Österreich-Ungarn	4 1/2 „ „
Belgien	4 „ „
Italien	1,4 „ „

Diese Zahlen geben dem Leser die Möglichkeit, sich einen Begriff von der überragenden Wichtigkeit der Benzol-, Toluol-, Naphthalin- usw. Mengen zu machen, die bei rationeller Darstellung mitgewonnen werden könnten; denn bis zur Gegenwart hat man, wie bekannt ist, in einer großen Anzahl bedeutender Werke des Auslandes einen erheblichen Teil dieser Nebenprodukte nicht erfassen können.

Sachlich wurde der größere Teil des Benzols, Toluols und des Phenols vor dem Kriege durch Destillation des Kohlenteers gewonnen. Aber die Produktion von Teer im Jahre 1910 liegen folgende Ziffern vor:

Es wurden erzeugt (in t):

In den Vereinigten Staaten	2 400 000
in England	1 840 000
„ Deutschland	1 600 000
„ Frankreich	320 000
„ Belgien	300 000
„ Rußland	200 000
„ Österreich-Ungarn	180 000
„ Italien	56 000
Weltproduktion	ca. 6 800 000 t

Andererseits liefern 100 kg Teer durch Destillation ungefähr 1,5 kg Benzol und Toluol, 1 kg Phenol, 5 kg Naphthalin, 23 kg Schweröl, 60 kg Schiffsteer und 4 kg ammoniakalisches Wasser. Auf Grund obiger Daten kann man also leicht die individuelle Fähigkeit der verschiedenen Nationen zur Herstellung von Explosivstoffen feststellen.

Wenn man die Gesamtmenge des Teers destilliert, so würde man etwas über 150 000 Tonnen Benzol und Toluol erhalten; bei der Debenzolierung des Gases jedoch, daß bei der Destillation der Kohle zum Zwecke der Herstellung von metallurgischen Koks und von Leuchtgas entsteht, würde man 300 000 Tonnen, also das Doppelte dieses Produktes erhalten! Einige Jahre vor dem Kriege besaßen aber eine ganze Reihe von Kokswerken noch keine Anlagen zur Extrahierung des Benzols und des Toluols.

Das Verhältnis der Verkokungsöfen mit solchen Anlagen zur Gesamtheit der Kokshochöfen war folgendes:

	im Jahre 1900	im Jahre 1909
in den Vereinigten Staaten	5 %	16 %
in England	10 %	28 %
in Deutschland	10 %	82 %

Die Ziffern zeigen also deutlich, daß Deutschland zu Beginn des Krieges einen bedeutenden Vorsprung hatte; die Verhältnisse haben sich sehr bald geändert, da auch Deutschlands Feinde in der Einführung des rationellen Verfahrens nicht säumig waren.

Zuerst richtete man seine Aufmerksamkeit speziell auf das Toluol, das man bereits längere Zeit vor Erzeugung des Trinitrotoluols verwandte, eines brisanten Sprengstoffes, der in Italien, Deutschland und England benutzt wurde. In Frankreich bediente man sich frühzeitig der Pikrinsäure, die man durch Nitrierung des aus dem Teer erhaltenen Phenols gewann. Aber die verfügbaren Mengen von Phenol, ebenso wie die von Toluol, erwiesen sich angesichts der enormen Kriegserfordernisse als völlig unzureichend und man nahm schließlich seine Zuflucht zur synthetischen Darstellung des Phenols zwecks Erzeugung der Pikrinsäure, wenn dieser Weg bisher auch wenig Anklang gefunden hat.

Im großem Maßstabe ging man folgendermaßen vor: man behandelte das Benzol mit konzentrierter Schwefelsäure, die entstehende Benzolsulfonsäure unterwarf man der alkalischen Fusion, machte das erhaltene Produkt sauer und nitrierte das so erhaltene Phenol nach Behandlung mit konzentrierter Schwefelsäure, um auf diesem Wege schließlich zur Pikrinsäure zu kommen.

Dieser Prozeß verlangt ein sehr reines Benzol in außergewöhnlichen Quantitäten, da die Verhältnisse so liegen, daß die Pikrinsäure, die nach diesem Prozeß in Frankreich, England und Italien erzeugt wird, die Grundlage des bei weitem größten Teils aller Explosivstoffe bildet, die überhaupt erzeugt werden. In Italien produziert die Società Italiana Prodotti Esplosivi in Cengio zurzeit 16 000 kg chemisch reinen synthetischen